86. Der Mann im Monde.

Siehst du den Mann im Monde nicht?
Er hat ein gelbes Angesicht,
Und dünnen Leib und schwarzen Bart,
Lang zugespitzt nach Ziegenart.

Wie hohl er aus den Augen blickt!
Das kommt, weil ihn's Gewissen drückt.
Es ist ein Büschel Rübenkraut,
Wonach so schwarz sein Auge schaut.

Denn als er noch auf Erden ging,
War Dieberei sein nächtlich Ding;
Schlich in die Gärten, wie ein Fuchs,
Stahl Kohl und Kraut und was da wuchs.

Und weil gelang die Schelmerei,
So ward er mälig kühn dabei;
Hat gar das Licht nicht mehr gescheut
Bei seinem Werk der Düsterkeit.

Hat einst in heller Mondennacht
Zur Dieberei sich aufgemacht;
Wollt Rüben stehlen, kam zum Ort
Und griff in's hohe Kraut sofort.

Da faßt's von oben ihn im Haar,
Und eine Stimme hört' er klar:
„Willst du mein heil'ges Licht entweihn?
Komm her! du sollst zur Warnung sein!"

Und mit dem Büschel in der Hand
Zog's ihn hinauf zum Mondesrand.
Sieh, wie so schwarz sein Auge schaut
Auf das gestohl'ne Rübenkraut!

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202004011225-0